

Ingeborg Huber

**Die Ikonographie der Trauer
in der Griechischen Kunst**



PELEUS

STUDIEN ZUR ARCHÄOLOGIE UND
GESCHICHTE GRIECHENLANDS UND ZYPERNS
BAND 10



BIBLIOPOLIS
Mannheim und Möhnesee 2001

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT von Reinhard Stupperich	9
DANKSAGUNG	10
I. EINLEITUNG	11
II. ALLGEMEINER TEIL	
II.1. Was ist Trauer?	13
II.2. Überblick über die Forschungsliteratur	16
II.3. Schriftquellen	32
II.3.1. Homer und Pseudo-Hesiod	32
II.3.2. Frühgriechische Lyriker und Fabeldichter	34
II.3.3. Tragiker und Komödiendichter	35
II.3.4. Historiker	38
II.3.5. Platon	39
II.3.6. Attische Redner	40
II.3.7. Hellenistische Literatur	40
II.3.8. Literatur nach der Zeitenwende	41
II.3.9. Bestattungsgesetze	43
II.3.10. Inschriften auf Grabsteinen und Grabepigramme	44
II.3.11. Auswertung	45
II.4. Das Problem ikonographischer Einflüsse aus fremden Kulturen	46
III. DIE ARCHÄOLOGISCHEN BELEGE	
III.1. Darstellungen aus der späten Bronzezeit	49
III.1.1. Bemalte Larnakes	49
III.1.2. Keramische Gefäße	53
III.1.3. Siegelringe	55
III.1.4. Terrakotten	56
III.1.5. Ergebnis	58
III.2. Darstellungen aus geometrischer Zeit	61
III.2.1. Frühe attische Darstellungen	61
III.2.2. Attische Darstellungen der Reifestufe	64
III.2.3. Späte attische Darstellungen	72
III.2.4. Nichtattische geometrische Darstellungen	78
III.2.5. Ergebnis	81
III.3. Protoattische Vasenbilder - Terrakotten des 7. Jhs.v.Chr.	87
III.3.1. Protoattische Vasendarstellungen	87
III.3.2. Terrakotten	90
III.3.3. Ergebnis	92

III.4. Schwarzfigurige Vasenbilder - Terrakotten des 6. Jhs.v.Chr.	94
III.4.1. Grabpinakes	94
III.4.2. Schwarzfigurige Lutrophoren	101
III.4.3. Andere keram. Gefäße mit Darstellungen der Trauer	106
III.4.4. Mythenszenen	111
III.4.5. Szenen des Abschieds	115
III.4.6. Terrakotten	116
III.4.7. Ergebnis	118
III.5. Darstellungen aus spätarchaischer und klassischer Zeit	122
III.5.1. Steindenkmäler	122
III.5.2. Rotfigurige Lutrophoren	126
III.5.3. Darstellungen auf anderen rotfigurigen Gefäßen	130
III.5.4. Weißgrundige Lekythen	136
III.5.5. Terrakotten	145
III.5.6. Ergebnis	147
III.6. Darstellungen aus spätklassischer Zeit	151
III.6.1. Menschliche Trauernde auf Grabmonumenten	151
III.6.2. Trauernde Sirenen auf Grabmonumenten	159
III.6.3. Ergebnis	166
III.7. Etruskische Trauerdarstellungen	169
III.7.1. Bucchero- und schwarzfigurige etruskische Vasen	169
III.7.2. Steindenkmäler: Cippi, Urnen u.a.	170
III.7.3. Malereien aus etruskischen Kammergräbern	174
III.7.4. Trauernde Todesdämonen	175
III.7.5. Ergebnis	176
III.8. Unteritalische Trauerdarstellungen	178
III.8.1. Vasenbilder	178
III.8.2. Ausgemalte Kistengräber	186
III.8.3. Ergebnis	187
III.9. Hellenistische Trauerdarstellungen	190
III.9.1. Plastik, Reliefs, Terrakotten	190
III.9.2. Ergebnis	195
IV. SCHLUSSBETRACHTUNG	197
V. ANHANG	
V.1. Abkürzungsverzeichnis	213
V.2. Katalog der besprochenen archäologischen Belege	215
V.3. Abbildungsnachweis	240
V.4. Bildvorlagen der Umzeichnungen	241
V.5. Umzeichnungen	246

VORWORT

Trauer äußert sich in vielfältiger Form und wurde im Lauf der Geschichte immer wieder anders ins Bild gesetzt. Abschreckend archaisch, altertümlich kommen uns Gesten wie Haareraufen, Kopfschlagen, Blutigkratzen usw. vor, die in der alten griechischen Kunst zum Ausdruck der Trauer, eines der häufigsten Themen, dienten. Trotz zahlreicher Einzeluntersuchungen fehlte bis heute eine vergleichende Zusammenfassung, deren langfristiger Überblick Einheitliches wie Umbrüche klarlegt. Die vorliegende Untersuchung beschränkt sich nicht auf einfache Aufreihung, sondern stützt sich auf die Interpretation der Bilder. Es geht um die visuelle Vermittlung von Informationen über Menschen, nicht um eine neue Typologie von Gräbern oder Monumenten. Dabei ist der philologische Seitenblick der Autorin zur Einordnung in den kulturellen Kontext von großem Nutzen. Die nuancenreiche Besetzung des Bedeutungsfelds ‚Trauer‘ im Griechischen zeigt, welchen Stellenwert es in der Vorstellungs- und Gefühlswelt damals hatte. Die Bilder lassen das wirkliche Geschehen bei der Trauer wie trübe Fenster nur gefiltert durch. Individuelle Trauer sieht man nirgends - wie wäre sie auch als solche erkennbar? Einige Einzelstücke wollen mehr als das Übliche ausdrücken. Primär zeigen die Bilder aber die gleichförmige Erfüllung des Nomos, wie die Gesellschaft sie erwartet. Wenn in klassischer Zeit weniger Trauernde gezeigt werden, alles ruhiger und verhalten ist, sieht auch das nach Reaktion auf Vorgaben der Polisgesellschaft aus.

Da der Zeitraum ab der späten Bronzezeit behandelt wird, ergibt sich die brisante Frage nach der Kontinuität der Bildformeln über die ‚dark ages‘ hinweg. Man kann sie an den Grabsitten wie an den Bildmotiven testen: Stehen wir im 8. Jh. vor einem Neuanfang? Die Plötzlichkeit des Auftretens spricht bei der Prothesis ebenso wenig wie bei den Schiffsbildern für eine Übernahme von außen. Grundsätzlich hat natürlich das Wiederauftauchen von Bildern seine Ursache in starken Einflüssen aus dem Orient, gerade bei der Trauer finden wir Entsprechungen in Ägypten. Die Bildträger sind in erster Linie solche sepulkraler Funktion, wie Grabreliefs u.ä. sowie Vasenbilder; daher betrachtet man dieses Thema weitgehend unter sepulkralem Aspekt. Ein vergleichender Blick in Richtung Ethnologie bringt wichtige Koordinaten gerade für die Analyse der - im Gegensatz zum weiten Erklärungsspektrum für Trauergesten, das die Forschungsgeschichte bietet - recht einheitlichen Bestattungssitten. Das Geschlecht des Toten spielt übrigens im Gegensatz zum sozialen Rang eine geringe Rolle. Im Mittelpunkt stehen die Bildmittel der Trauer, weitgehend beschränkt auf Haltung und Gesten von Armen und Händen. Wichtig ist, die jeweilige Bedeutung der Motive im Bild zu erkennen, um nicht Fehlurteilen aufzusitzen. In der angemessenen Interpretation der ausgewählten Beispiele, gerade auch in deren feinerer Nuancierung, und in der summierenden Auswertung ergibt sich hier ein klares Bild, in dem wichtige Punkte deutlicher herausgearbeitet werden als bisher. Die Feststellung von Wandel oder Kontinuität und die Frage nach deren Ursachen entspricht einer übergreifenden historischen Fragestellung. Der Untersuchung der Bildkunst stellt sich hier das Problem, ob es sich um Wandel in den realen Sitten handelt oder nur im Stil und den prägenden Gesellschaftsnormen. So bleibt die Erkenntnis, daß sich hinter dieser Fassade über lange Zeiträume hin gar nicht allzu viel in der Substanz geändert hat. Gerade für den kulturhistorisch interessierten Leser lohnt sich das Buch, es bringt höchst interessantes Material zu einem zeit- und kulturübergreifenden Vergleich des Phänomens der Trauer weit über die Antike hinaus und hilft exemplarisch zur Annäherung an die äußeren Erscheinungen grundsätzlicher menschlicher Probleme im Wandel der Geschichte.

Reinhard Stupperich

DANKSAGUNG

Aus der Beschäftigung mit antiker griechischer Sakralkunst, vor allem mit griechischen Grabstelen, erwuchs für mich die Frage, welchen Stellenwert die Ikonographie der Trauer in der darstellenden Kunst der Antike hatte, und mit welchen künstlerischen Mitteln sie ins Bild umgesetzt wurde. So begann ich, einschlägiges Material über einen zeitlich und gattungsmäßig weit gespannten Rahmen zusammenzutragen. Nach Möglichkeit versuchte ich dabei, die entsprechenden Objekte in den Museen selbst sehen zu können. Gleichzeitig brachte mich die Beobachtung der Trauersitten im modernen Griechenland dazu nachzuprüfen, was in den antiken griechischen Schriftquellen über die Art des Trauerns berichtet wird. Beide Bereiche, die archäologischen Belege und die relevanten Schriftquellen, bilden die Grundlage dieser Arbeit.

Es soll besonders betont werden, daß dieser Versuch, das Thema umfassend zu bearbeiten, älteren Arbeiten verpflichtet ist. Daher ist ein Kapitel über die vorhandene Forschungsliteratur eingeschaltet. Fruchtbare Ansätze aus diesen Arbeiten wurden aufgegriffen und weiter verfolgt. Gelegentlich mußte älteren Thesen eine andere Position entgegengestellt werden, was durch die inzwischen vermehrte Anzahl relevanter archäologischer Belege begründet werden kann.

Ich danke Herrn Prof. Dr. Reinhard Stupperich, der mein Thema als Dissertation angenommen und die Arbeit mit förderlichem Rat betreut hat. Ich danke Frau Prof. Dr. Ingrid Krauskopf, die mir wertvolle Anregungen gab und freundlicherweise das Korreferat übernahm. Den Kommilitoninnen und Kommilitonen vom Archäologischen Seminar der Universität Mannheim sei gedankt für viele Hinweise und anregende Gespräche zu meinem Thema.

Mein besonderer Dank gilt den Herausgebern der Reihe PELEUS, Herrn Prof. Dr. Heinz A. Richter und Herrn Prof. Dr. Reinhard Stupperich, die mir nicht nur die Veröffentlichung meiner Arbeit in dieser Monographienreihe ermöglichten, sondern mich darüber hinaus durch kundige Beratung bei der Gestaltung des Bandes unterstützt haben.

Schließlich danke ich den folgenden Institutionen für Publikationserlaubnisse und die Anfertigung von Photographien: Deutsches Archäologisches Institut, Athen; Staatliche Museen zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz, Antikensammlung; Staatliche Kunstsammlungen Dresden; Badisches Landesmuseum Karlsruhe; Staatliche Antikensammlungen und Glyptothek München; The Metropolitan Museum of Art, New York; Staatliches Museum Schwerin; The Nicholson Museum, Sydney; IX. Ephorat Prähistorischer und Klassischer Altertümer, Archäologisches Museum Theben.

I. EINLEITUNG

Die Darstellung der Trauer gehört zu den ältesten und dauerhaftesten Bildthemen der griechischen Kunst. Seit dem Ende der mykenischen Zeit bis in den späten Hellenismus erscheint dieses Thema in wechselnder Häufigkeit. Trauernde Menschen findet man abgebildet auf Keramik und auf Grabstelen, als Terrakotten und als Großplastik, in der Wandmalerei sowie auf einigen Elfenbeinreliefs, einem Goldband, auf Goldringen, Gemmen und Münzen. Zumeist, jedoch keineswegs ausschließlich, stehen diese Darstellungen in sepulkralem Zusammenhang. Es mag an der Fülle des Materials und an dem eine solch große Zeitspanne umfassenden Rahmen der Darstellungen liegen, daß eine zusammenhängende Betrachtung der Ikonographie der Trauer bisher nicht vorlag.

Da Trauer, ein Zustand, in dem ein Gefühl ausgedrückt werden soll, in den bildlichen Darstellungen nur über das Auge vermittelt werden kann, entsteht die Frage, wie und mit welchen Mitteln dieses Gefühl ins Bild umgesetzt werden kann. Bereits J. J. Winckelmann erkannte, daß generell in der Kunst der Griechen die Bewegungen der Gliedmaßen und des ganzen Körpers das wichtigste Ausdrucksmedium sind¹. Trauernde Menschen müssen also durch eine Art von Körpersprache ihren besonderen Zustand ausdrücken. Auch Mimik, Kleidung, Beiwerk oder der besondere Platz in der Bildkomposition mögen von Bedeutung sein.

Im Laufe der Zeit wurde vieles erschlossen, doch bleiben mehr Fragen offen, als beantwortet werden konnten, und der Sinn der Darstellungen erschließt sich uns nur mühsam: Gibt es verschiedene Abstufungen in der Intensität der Trauer? Wer trauert auf den Darstellungen, und um wen oder was? Bringt die Person eigenes Empfinden zum Ausdruck, oder vollführt sie ein von den Konventionen vorgeschriebenes Ritual? Liefert der religiöse Glaube Vorgaben für Art und Ausdruck von Trauer? Welchen Einfluß haben die Homerischen Epen und die Dramen der griechischen Tragiker? Wie wirken sich Grabluxusverbote und Erbgesetze auf die Darstellungen der Trauer aus? Man kann bei der Ikonographie der Trauer über die Jahrhunderte hinweg einen Wandel, aber auch Kontinuität beobachten - wodurch wird beides verursacht? Wird in der Kontinuität das Fortbestehen alter Riten erkennbar? Zeigt sich im Wandel nur die stilgeschichtliche Entwicklung in der Abbildung des Menschen, oder haben sich auch die Riten geändert? Gibt es Chiffren, die als verkürzte Darstellung von trauernden Menschen gelten können?

Um die Fülle des Materials einigermaßen bewältigen zu können, war eine strenge Beschränkung auf die Darstellung der Trauer notwendig. Es konnten also nicht, etwa beim Totenkult, andere Bildthemen wie Leichenspiele, -Wettkämpfe und Reigentänze mit bearbeitet werden, obwohl diese Darstellungen, jedenfalls zu Zeiten aristokratischer Herrschaft, wesentliche Bestandteile der Trauersitten um einen Verstorbenen sind. Die zahlreichen Bilder des Totenmahls werden ebenfalls nicht aufgenommen, weil sie sich von Szenen eines normalen Gelages nicht unterscheiden. Auch die Form der Grabstelen sowie deren religiöse und soziale Bedeutung sollen hier nicht behandelt werden. Auf die Formen der Keramik und Steindokumente mit Trauerfiguren wird nur dann eingegangen, wenn die Veränderung dieser Formen Einflüsse auf die Ikonographie der Trauer hat.

¹ J. J. Winckelmann, Geschichte der Kunst des Altertums, Buch 5, Kap. 3, § 2 (1764); dazu auch: J.G. Herder, Sämtliche Werke, Suphan-Ausg. VIII (1892) 93 f.

Es ist bei der Menge der Belege nicht anzustreben, das relevante Material vollständig aufzuführen, doch sollen nicht nur wenige repräsentative Beispiele angeführt, sondern durch eine gewisse Fülle der Belege ein Eindruck von der Quantität einer bestimmten Gruppe vermittelt werden. Die einzelnen Denkmäler werden in chronologischer Reihenfolge, geordnet nach Material und Form ausgewertet, für jede Epoche werden anschließend die Ergebnisse gebündelt angegeben. Es wird versucht, durch Sichten, Betrachten und Vergleichen der vorhandenen archäologischen Funde Schlüsse zu ziehen, diese mit den Schriftquellen abzugleichen und so vielleicht zu einer schlüssigen Deutung der Darstellungen zu kommen, entsprechend dem Satz von J.J. Bachofen:

*Nur der Reichtum des Details bietet die nötigen
Vergleichungen, befähigt durch diese zur Unterscheidung des
Wesentlichen von dem Zufälligen, des gesetzmäßigen
Allgemeinen von dem Lokalen; nur er gibt die Mittel an die
Hand, zu immer umfassendern Gesichtspunkten emporzusteigen.
(Gesammelte Werke, 1948, „Das Mutterrecht“, Vorrede, 16 f.)*

II. ALLGEMEINER TEIL

II.1. Was ist Trauer?

Mit „Trauer“ bezeichnet man im modernen Sprachgebrauch einen emotionalen Zustand, wobei über die Intensität und die Richtung dieses Gefühls noch nichts ausgesagt ist. Seelischer Schmerz, Verzweiflung, Kummer, Sorge, Leid, Gram, aber auch Bangigkeit, Bekümmernis, Betrübnis, Mitgefühl, Mitleid, Beileid - alle diese Begriffe können auch das Gefühl der Trauer enthalten. Untersucht man die einzelnen Wörter auf die Richtung, in die sie zielen, so wird deutlich, daß Trauer einmal auf die eigene Person gerichtet sein kann, wobei dann die Ursache des emotionalen Zustandes in irgendeiner Art von Verlust zu suchen ist. Ob dieser Verlust eingetreten ist, wie bei Todesfall, Vertreibung oder Beraubung, oder ob nur befürchtet wird, daß er eintreten könnte, wie etwa bei einem Abschied oder einer Trennung, spielt dabei keine wesentliche Rolle. Des weiteren kann Trauer in einem Mitgefühl für andere bestehen, wobei dann nicht der Verlust im Vordergrund steht, sondern das Gefühl des Ohnmächtigseins gegenüber den herrschenden Umständen.

Etymologisch läßt sich das deutsche Wort „Trauer“ vom altenglischen „dreosan = niederfallen“ und „drusian = sinken; matt, kraftlos werden“ ableiten². In diesen Bedeutungen wäre bereits eine typische Trauergebärde des Menschen, nämlich „den Kopf sinken lassen“ oder „die Augen niederschlagen“, enthalten. Im Altgriechischen, das hier wichtiger ist als der deutsche Begriff, sind die häufigsten Bezeichnungen für Trauer πᾶθος und πένθος, die sich vom gleichen Wortstamm herleiten lassen, sowie λύπη³. Dem hier gemeinten Begriff „Trauer“ entspricht am besten das Wort πένθος, es drückt in besonderer Weise die Trauer um einen Toten aus (s. Belegstellen bei Liddell - Scott). Das Wort πᾶθος ist noch viel allgemeiner und umfassender als das deutsche „Trauer“. Es bedeutet ursprünglich „das, was jemandem zustoßt“, ein Einbezogensein in eine Handlung in gutem oder schlechtem Sinne, und erst in zweiter Linie „Unglück, Leid, Kummer, Trauer“. Im Laufe der Jahrhunderte tritt ein Bedeutungswandel ein und πᾶθος ist vor allem ein Zustand der Seele, in dem diese nicht mehr sie selbst ist, sondern durch von außen kommende Ursachen in Mitleidenschaft gezogen wurde⁴. Dagegen entspricht λύπη stärker dem deutschen „Trauer“ oder „Leid“, erfaßt jedoch auch körperlichen Schmerz, der im Deutschen einer anderen Kategorie angehört. Ferner findet man im Griechischen die Wörter ἄχος in epischen und poetischen Texten, κήδος, das in besonderer Weise die Fürsorge für einen Verstorbenen ausdrückt, ὀδύνη mit der Hauptbedeutung „seelischer Schmerz“ und οἶκτος, das vor allem das Wehklagen ausdrückt. Die Etymologie dieser griechischen Wörter ist unklar, irgendein Hinweis auf Trauergebärden ist jedenfalls nicht enthalten. Anders steht es dagegen mit κατήφεια, einem weiteren Wort für Trauer, das auch „mit niedergeschlagenen Augen“ übersetzt wird⁵. Die etymologische Verbindung zu

² Duden Herkunftswörterbuch, Bd. 7, 1963, s.v. Trauer.

³ Liddell - Scott (1968).

⁴ H. Dörrie, Leid und Erfahrung (1956) 28.

⁵ P. Chantraine, Dictionnaire étymologique (1968); H. Frisk, Griechisches Etymologisches Wörterbuch (1973).